

*Theo Wirth, Christian Seidl, Christian Utzinger, Sprache und Allgemeinbildung. Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht an Gymnasien, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich 2006, 288 S., CHF 55.00*

Soll ein Germanist dieses Buch lesen oder kaufen? Durchaus. Die Lektüre lohnt sich für jeden Sprachlehrer, so dass die Publikation zumindest auf das Büchergestell der gymnasialen Fachschaften Sprache zu stehen kommen sollte. Soviel sei vorausgeschickt.

Nach einleitenden Gedanken über die sprachliche Allgemeinbildung und die Sprachreflexion lassen die Autoren eine Zusammenstellung eher grundlegenden Wissens folgen: Themen der synchronen Sprachbetrachtung sind die Zeichentheorie, die Kommunikationstheorie und die Bildsprache. Relativ viel Gewicht bekommen Erscheinungen der Diachronie. Stichwörter dazu sind etwa Veränderung und Bewahrung, Einflüsse einzelner Sprachen auf andere oder Sprachökonomie. Entscheidend für die Qualität ist die Einbettung dieser Themen. Darum seien einige Zusammenhänge angedeutet. Das Buch ist ein Produkt der Altphilologie, und so ist kein Wunder, dass dem Latein eine grosse Bedeutung für die Sprachreflexion zugewiesen wird. Das könnte einem angesichts der Diskussionen der letzten Jahre antiquiert vorkommen. Auf diesem Hintergrund entscheidend scheint mir nun, dass die Autoren mit einem modernen Sprachverständnis eine Bresche in die Mauer heutigen standardisierten Sprachunterrichts schlagen wollen. Die Autoren betonen den dynamischen Aspekt der Sprache, die Diachronie, die heute zu oft dem Nützlichkeitsdenken weichen müsse. Ständige Veränderung sehen sie als Wesensmerkmal von Sprache an, nicht als Sprachverfall. Sprachökonomie ist ein wichtiger Motor für solche Veränderungen, die sie bereits für das Latein gut dokumentieren, aber auch für das Deutsch und die übrigen modernen Sprachen. Neue Formen der modernen Sprachen oder die Jugendsprachen sind darum selbstverständlicher Unterrichtsgegenstand. So ist denn auch nicht verwunderlich, dass die Publikation als Plädoyer für Fächer übergreifenden Unterricht ankommt. Die Sprachlehrer sollten zusammenarbeiten und Synergieeffekte nutzen. Dutzende von Beispielen und Unterrichtsblättern helfen dem Ungeübten auf die Spur. Dieses Unterrichtsmaterial für den konkreten Schulalltag ist übrigens auch vom Netz abrufbar unter <http://www.swisseduc.ch/sprache>. Schliesslich sei auf die Bildsprache hingewiesen. Sie wird bekanntlich oft im Rahmen der Rhetorik oder Poetik abgehandelt und hinterlässt leicht den Eindruck von Schmuck oder gar Luxus in sprachlichen Ausnahmesituationen. Unsere Autoren aber zählen Metonymie und Metapher zu den grundlegenden Denkformen im menschlichen Alltag.

Selbstverständlich kann das Buch nicht seriöses Vorwissen ersetzen. Wer sich noch kaum mit Fragen der Diachronie oder der Bildhaftigkeit der Sprachen auseinandergesetzt hat, wird mit der Lektüre den Durchblick nicht bekommen. Wer nicht ein gewisses Flair für das ständige Arbeiten mit dem Kluge oder ähnlichen Wörterbüchern mitbringt, wird es nicht durch die Lektüre geschenkt bekommen. Vielleicht würde die Faszination etwas leichter auf den Leser überspringen,

wenn das Buch stilistisch zugänglicher geschrieben wäre. Ich bin beispielsweise kein Freund der Unsitte - oder sollte man besser Mode sagen - Zusätze häufig und möglichst syntaxfremd - ist doch reizvoll, nicht - in den bestehenden Satz einzubauen. Man mag darüber hinwegsehen, geht es doch darum, dass Lehrpersonen befähigt werden, den sprachlichen Blick zu weiten und das verstehende Lernen zu fördern.

Friedrich Schmid